

und — soweit notwendig — vorsichtig geändert, vor allem die Literaturangaben neu gestaltet. *Altchristliche Kunst* ist von E. Dinkler völlig neu geschrieben und bietet auf wenig Raum einen vorzüglichen Überblick über die Probleme dieses Teiles der historischen Theologie (leider aber keine Bilder). Neu sind die Artikel *Altchristliche Dichtung* (Chr. Mohrmann, die natürlich einen vorzüglichen Beitrag geliefert hat) und *Altchristliche Musik* (Schlötterer, ausgezeichnet!). Einzelne Epochen (z. B. *Alexandrinische Theologie* von H. Chadwick; *Adoptianismus* von Hamel, leider nicht befriedigend, da zu dürrig) und Probleme (*Amt* von Conzelmann und Schott; *Amtstracht* von Jannasch, teilweise erfrischend in seiner Deutlichkeit; sinnigerweise folgt darauf gleich der Art. *Amulett*) ergänzen die Gesamtübersichten.

Daß auch wieder nicht-theologische Probleme, die aber dem Kirchenhistoriker oft begegnen, behandelt sind, zeigen die Artikel *Agrarverfassung* (F. Lütge) und *Akademien der Wissenschaften* (K. Aland).

Im ganzen wird man nach dem was bisher vorliegt, sagen dürfen, daß die 3. Aufl. der RGG wieder eine wertvolle Hilfe für jeden Benutzer zu werden verspricht. Man kann nur wünschen, daß es den Herausgebern gelingt, das Niveau weiter zu halten, immer die richtigen Bearbeiter zu finden, alle Schwierigkeiten, die ein solches Unternehmen mit sich bringt, zu überwinden und planmäßig das aufgestellte Ziel zu erreichen (1962/3 soll das ganze Werk vorliegen). Der Historiker möchte den Wunsch hinzufügen, daß der Platz für die historischen Artikel auf keinen Fall gekürzt wird. Denn das Werk heißt ja „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ und die Gegenwart ist nur von der Geschichte her zu verstehen. Dazu soll auch die neue RGG verhelfen und wird es auch tun, wenn sie so weiter geführt wird wie bisher.

Bonn

W. Schneemelcher

Hans von Soden: *Urchristentum und Geschichte*. Gesammelte Aufsätze und Vorträge hrsg. von Hans von Campenhausen. Band 2: Kirchengeschichte und Gegenwart. Tübingen (Mohr) 1956. VI, 304 S. brosch. DM 19.50; geb. DM 23.—.

Auch der 2. Band der Gesammelten Aufsätze und Vorträge von Hans von Soden, der jetzt vorliegt und der Arbeiten aus dem Gebiet der Kirchengeschichte und zu den aktuellen Fragen der zwanziger und dreißiger Jahre bringt, ist eine hochwillkommene Gabe (zu Bd. I vgl. ZKG 65, 1953/4, 140 f.). H. von Campenhausen, der Herausgeber, hat hier aus dem Gesamtwerk von Sodens 14 Stücke ausgewählt (eines davon bisher unpubliziert), die wieder deutlich machen, daß die Arbeiten des Verf. auch heute noch nichts von ihrem Wert eingebüßt haben. Der Band wird eröffnet mit 2 Beiträgen zur Debatte um Spenglers ‚Untergang des Abendlandes‘ (1. „Oswald Spenglers Morphologie der Weltgeschichte und die Tatsachen der Kirchengeschichte“; 2. „Die Geschichte der christlichen Kirche bei Oswald Spengler“). Man wird vielleicht zunächst fragen, ob es sinnvoll war, gerade diese Aufsätze noch einmal zu publizieren, muß aber diese Frage unbedingt bejahen, da Spengler einerseits ein wichtiges Phänomen der Geistesgeschichte der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts ist, andererseits aber die Auseinandersetzung um ihn offensichtlich noch nicht abgeschlossen ist (vgl. aus jüngster Zeit: Th. W. Adorno, *Wird Spengler rechtbehalten?*: Frankfurter Hefte X, 1955, 841 bis 846; F. Borkenau, *Spengler — weitergedacht*: Der Monat VIII, 1955, Heft 87, S. 46—55; Borkenau schreibt a.a.O. S. 46: „Mir erscheint Spengler jedoch keineswegs als abgetan“!). Es ist daher gut, die unbestechliche, klare und durchschlagende Kritik eines Meisters der Kirchen- und Dogmengeschichte an den Phantasien Spenglers wieder zur Verfügung zu haben, ganz abgesehen davon, daß von Soden dabei weit über die Kritik hinausführt und selbst Stellung zu einzelnen Problemen bezieht.

Der Vortrag „Die christliche Mission in Altertum und Gegenwart“ ist eine glänzende Skizze der Missionsprobleme in der Alten Kirche, mit ständigem Blick auf die modernen Fragen, die zwar weitgehend auf Harnacks große Missionsgeschichte zurückgreift, die aber doch das dort gebotene Material selbständig verarbeitet hat und in vielen Fragen neue Gesichtspunkte beibringt (z. B. S. 65: es ist beachtenswert, „daß das antike Christentum — instinktiv — eine gewisse Zivilisation als die Voraussetzung der Evangelisation angesehen zu haben scheint“). Bezeichnend ist auch für den Weitblick von Sodens, wie er bereits 1924 das Selbständigwerden der ‚jungen Kirchen‘ vorausgesehen und als das eigentliche Ziel der Mission angesprochen hat.

Es folgt der zuerst in der ‚Christlichen Welt‘ 1911 erschienene Aufsatz „Die Geschichte der altchristlichen Kirche in Nordafrika“, der in das Arbeitsgebiet des jungen Hans von Soden führt und ein Musterbeispiel einer territorialgeschichtlichen Darstellung ist. Der ‚gewaltigsten Persönlichkeit, die dies Land hervorgebracht hat‘ (S. 88), Augustin, ist der nächste Beitrag gewidmet: „Augustinus, der Vater der abendländischen Kirche“, eine sehr schöne Darstellung der Grundgedanken des Kirchenvaters (1. Sünden- und Gnadenlehre; 2. Der Kirchengedanke), allgemein verständlich, aber tiefgehend, da auf einer wirklichen Kenntnis Augustins beruhend. Der nächste Beitrag, ein Vortrag über ‚Die Christianisierung der Germanen‘ ist zwar von der Problematik der Jahre kurz vor dem Ausbruch des dritten Reichs (Oktober 1932 gehalten) bestimmt, ohne aber nur ‚aktuell‘ zu sein. Vielmehr wird gerade hier sehr deutlich, wie von Soden aus der strengen wissenschaftlichen Arbeit heraus zu den Tagesfragen Stellung nehmen und gerade durch die Gebundenheit an die Wahrheit richtungweisend reden konnte (S. 115: „Tendenz ist die Todsünde gegen den Geist der Wissenschaft. Die Wissenschaft sucht Wahrheit, und die Wahrheit schmeichelt keinem Volk, sondern sie hilft ihm“). Die nächsten beiden Vorträge führen in die Reformationszeit und ihre Bedeutung für die Gegenwart. Die Breslauer Universitätsrede von 1921 „Der Luthertag in Worms in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung“ stellt das Bekenntnis Luthers von 1521 in einen universalgeschichtlichen Rahmen. „Luther hatte das Schicksal Europas in der Hand, und er entschied für die Kirchenspaltung, nicht weil er sie wollte, aber weil er sie wagte . . . Er machte nun Ernst mit der symbolischen Geste der Verbrennung der Dekretalien“ (S. 149). Not und Tragik, Auftrag und Verheißung der Kirchenspaltung werden von Soden deutlich gemacht und vor Augen geführt. Die Formulierungen sind teilweise glänzend, jedenfalls ist die Lektüre auch dieses Aufsatzes schon durch den Stil ein Genuß! Ein Vortrag aus dem Jahre 1933 „Luthers Gottesbotschaft an das deutsche Volk“ ist aus einem doppelten Grunde wichtig. Einmal wird hier eine eigenständige Sicht der Verkündigung Luthers geboten. Gewiß war Hans von Soden kein eigentlicher Luther-Forscher, und man merkt diesem Vortrag wohl an, in welcher Tradition sein Lutherbild verwurzelt ist (Ritschl und Holl wären zu nennen). Aber dahinter steht ein eigenes intensives Lutherstudium und eine geniale Aneignung von Luthers Gedanken. Zum anderen ist darauf hinzuweisen, daß gerade in diesem Vortrag die eigentlichen theologischen Intentionen von Sodens sichtbar werden, von denen aus er dann auch seine Entscheidung im Kirchenkampf getroffen hat und zu einem der geistigen Führer in diesem Kampf werden konnte.

Es ist erfreulich, daß auch aus dieser Zeit Beiträge aufgenommen worden sind. Schon 1922 hat von Soden in einem Vortrag, der auch erneut abgedruckt ist, ‚unsere Pflicht zur Kirchenpolitik‘ betont (zur zeitgeschichtlichen Einordnung dieses Vortrages, der in der Christlichen Welt 1922 erschien, vgl. Joh. Rathje, Die Welt des freien Protestantismus, 1952, S. 279—282). Von seinem tiefen Wissen um historisches Werden und Vergehen aus hat er scharfe Kritik an dem kirchenpolitischen Versagen des ‚freien‘ Protestantismus geübt und seine Mitarbeit an der Preussischen Generalsynode, auf der er zur ‚Linken‘ gehörte, verteidigt. Idealismus, Individualismus, Enthusiasmus und Quietismus werden als die tieferen Ur-

sachen für dieses Versagen aufgezeigt. Man kann nur mit Erschütterung lesen, wie von Soden hier vor den Gefahren eines reaktionären Kurses warnt, wie richtig er die Dinge analysiert hat. Vergeblich — so wird man heute sagen müssen, da der Kurs in der altpreußischen Union wie in den meisten anderen deutschen Landeskirchen nach 1918, von den ‚Positiven‘ bestimmt, mit zur Katastrophe von 1933 geführt hat und sie mit verschuldet hat. Nicht vergeblich — wenn wir wenigstens diese Stimme angesichts des alten Ungeistes, der auch nach 1945 in der Kirche wieder auferstanden ist, zu Gehör bringen und sie nicht verstummen lassen! Auch die letzten drei Beiträge des Bandes („Der Dienst des Staates und der Kirche an der Volksgemeinschaft“ 1937; „Die Kirche Christi und die weltliche Obrigkeit“ 1935; „Artikel 1 der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche vom Juli 1933 und die Barmer Theologische Erklärung“ 1937) sowie der Brief „An die Pfarrer der Bekennenden Kirche in Kurhessen und Waldeck“, 1934, sind nicht nur Dokumente zur Geschichte des Kirchenkampfes und seiner geistigen und theologischen Hintergründe (das auch und zwar höchst bedeutsame!), sondern aktuelle Mahnungen des großen Theologen für unsere Zeit. Ein ungedruckter Aufsatz „Papst Pius XII. über die zeitgemäße Förderung der biblischen Studien“ 1945, ist nicht nur kontroverstheologisch wichtig, sondern auch durch seine grundsätzliche Erörterung des protestantischen Schriftprinzips.

Im ganzen kann also dieser Band nur genau so begrüßt und empfohlen werden wie der erste. Auf drei Punkte möchte ich abschließend und zusammenfassend noch hinweisen:

1. In allen Vorträgen und Aufsätzen von Sodens wird das große wissenschaftliche Ethos, das ihn beseelt hat, deutlich. Man wird von Soden wohl mit einem gewissen Recht noch einen der großen ‚Liberalen‘ nennen dürfen, wobei dieser Begriff nicht als Parteiname gemeint ist, sondern als eine Geisteshaltung, die wir bei Harnack und vielen anderen je in verschiedener Ausprägung finden. Es ist nun immer wieder erstaunlich, wie die Wahrheitsfrage alles Denken und Arbeiten in diesen Gruppen beherrscht. Man kann und soll an Hand von Sodens lernen, daß diese Wahrheitsfrage nicht irgendein Prinzip ist, das nur aus den Voraussetzungen dieser ‚freien‘ Theologen eine solche Bedeutung gewonnen hat, sondern daß sie die Lebensfrage für Theologie und Kirche ist und bleibt, und daß die Theologie als Wissenschaft nur zu ihrem Schaden diese Wahrheitsfrage zugunsten einer (dann doch immer nur imaginären) ‚Kirchlichkeit‘ aufgeben kann.

2. Ein besonders starker Eindruck ist bei der Lektüre der Aufsätze die Betonung des nationalen (nicht nationalistischen) Gedankens. Man könnte beinahe sagen, daß von Soden ein besonders feiner und guter Vertreter des ‚National-liberalismus‘ war (ob er je dieser Partei nahestand, weiß ich nicht, ist hier auch nicht wichtig). Aber dieser ‚Nationalismus‘ ist im Grunde nichts anderes als die Anerkennung der geschichtlichen Gegebenheiten und der Gebundenheit des Menschen an diese Tatsachen; man könnte von ‚Schöpfungsordnungen‘ sprechen, wenn dieses Wort nicht durch die lutherische Theologie so mißbraucht wäre (vgl. von Sodens kritische Äußerungen S. 241 ff., besonders 245 f.). Zugleich kommt aber darin auch die Verantwortung des Christen und des Wissenschaftlers für sein Volk zum Ausdruck. Auch an diesem Punkt scheint mir von Soden heute so aktuell wie einst!

3. Das, was der Christ seinem Volk schuldig ist, ist das Evangelium. Dieser Grundsatz durchzieht alle Beiträge dieses Bandes. Nur von hier aus ist einerseits sein Kampf für die Erhaltung der Volkskirche (etwa in den Auseinandersetzungen um die Bekenntnisformel der Verfassung der Altpreussischen Union) und andererseits sein unerbittlicher Kampf gegen die Zerstörung der Kirche durch die ‚Deutschen Christen‘ zu verstehen. Es ist ja nicht so, daß er das, was er von seinen Lehrern (etwa Harnack) gelernt hatte, nun 1933 aufgab und eine Schwenkung um 180 Grad vollzog. Nein, gerade von seiner Theologie her war er gerufen, mitzuwirken an dem Werk und dem Kampf der Bekennenden Kirche. Die klare Erkenntnis dessen, was Kirche ist, gegründet auf dem reichen histo-

rischen Wissen, hat ihn eine klare Linie in jenen wirren Jahren halten lassen, die uns damals und heute richtungsweisend sein kann. Das Urteil über das kümmerliche Versagen lutherischer Theologen und Bischöfe wird dadurch allerdings nur verschärft, und die Legenden, die sich jetzt um jene Zeit bilden und bewußt verbreitet werden, lösen sich in nichts auf, wenn man sich an Hans von Soden orientiert!

So sind diese beiden Aufsatzbände in ihrer historischen Sicht wie in ihrer aktuellen Zuspitzung eine höchst wichtige und wertvolle Gabe, für die Herausgeber und Verlag bedankt seien. Zum Schluß noch ein Wunsch: Es wäre schön, wenn die beiden kleinen Bändchen „Die Entstehung der christlichen Kirche“ und „Vom Urchristentum zum Katholizismus“ nun auch noch nachgedruckt würden. Auch sie verdienen es, und wir hätten dann wirklich Hans von Sodens Werk wieder ganz zur Verfügung.

Bonn

W. Schneemelcher

Festschrift Adolf Hofmeister zum 70. Geburtstag am 9. August 1953 dargebracht von seinen Schülern, Freunden und Fachgenossen, hrsg. von Ursula Schell, Halle/Saale (V. E. B. Niemeyer) 1955. XVI, 342 S. mit mehreren Abb. geb. DM 16.75.

Der Greifswalder Ordinarius für mittelalterliche Geschichte und langjährige Mitarbeiter der *Monumenta Germaniae Historica* hat das Erscheinen dieser Festschrift nicht mehr erlebt, er ist am 7. April 1956 gestorben. Die ausführliche Bibliographie (S. 325 ff.) ist ein eindrucksvolles Zeugnis seines Wirkens. — Von den 20 Beiträgen, die von Verfassern aus ganz Deutschland stammen, können hier nur die für die Kirchengeschichte belangreichen erwähnt werden. E. Aßmann veröffentlicht „Ein rhythmisches Gedicht auf den hl. Alexius“, das wahrscheinlich von Papst Leo IX. verfaßt wurde (S. 31—38). R. Bork, „Zu einer neuen These über die Konstantinische Schenkung“ (S. 39—56), widerlegt noch einmal die von W. Ohnsorge (ZRG. Germ. Abt. 68 (1951) 78 ff.) vorgeschlagene Datierung der berühmten Fälschung zu 804/05. F. Herberhold erweist „Die auf den Namen Karls des Großen gefälschte Urkunde für Beuron (BM.<sup>2</sup> 272)“ als ein gelehrtes Machwerk des 18. Jahrh. (S. 80—112). F. v. Lorentz behandelt „Das Triumphkreuz in der Nikolaikirche zu Spandau“, ein Werk aus der Zeit um 1500 (S. 201—206). Einen nur teilweise überzeugenden „Beitrag zum Verständnis des Naumburger Westlettners“ gibt K. Wessel, „Vides quanta propter te sustinerim“ mit einer Zusammenstellung von Zeugnissen der zisterziensischen Frömmigkeit (S. 312—324). Der bedeutsamste Aufsatz der Festschrift ist von E. E. Stengel, „Über Ursprung, Zweck und Bedeutung der karolingischen Westwerke“ (S. 282—311), eine überlegene Zusammenfassung und Weiterführung der bisherigen Untersuchungen.

Bonn

R. Elze